



Jazzler beherrschen während ihres Festivals die Ravensburger Innenstadt

Schon allein durch ihre Größe beeindruckten die „Seegusler“ aus Buochs bei Luzern Passanten und Flaneure am Samstag in Ravensburg. Das Großensemble mit seinen 50 Musikern war mit von der Partie bei der „Streetparade“, die während

des Landes-Jazz-Festivals Straßen und Plätze der Innenstadt mit Musik beherrschte. Mit Pauken und Trompeten, mit Rasseln und Tuben spielten die „Seegusler“ neben anderen Bands auf.

SZ-Foto: Roland Rasemann

Ungestüme Bläser und sensible Jazzler

RAVENSBURG - Gestern Abend haben das „Jacky Terrasson Trio“ aus den Vereinigten Staaten und das mazedonische Blechblas-Ensemble des „Kocani Orkestars“ das Landes-Jazz-Festival 2003 in Ravensburg eröffnet. Eine ausgelassene Zigeunerkapelle und ein in sich gekehrtes Jazztrio — das hat das Publikum im Konzerthaus erlebt.

Von unserem Redaktionsmitglied Benjamin Wagener

Man hörte sie schon an der Ecke des Hotels „Storchen“, die Klänge des „Kocani Orkestars“. Auf der Treppe vor dem Konzerthaus, da standen sie und begrüßten die Besucher, die zum Eröffnungskonzert des Landes-Jazz-Festivals gekommen waren. Und die mazedonischen Bläser ließen es krachen und schmettern: Mit Trompete, Tuba, Saxophon, Trommel und Leidenschaft spielte die Zigeunerkapelle schmachthende Schnulzen und ungestüm lustige Tänze. Ausgelassen die Melodien, verführerisch die Rhythmen — die Klänge des „Kocani Orkestars“ erzählten Geschichten von unglücklichen Lieben, von Helden und Schurken und der Macht der Blasmusik.

Anders die Atmosphäre im Innern des gediegenen Konzerthauses: Elegant und gedämpft die Stimmung, erwartungsvoll das Publikum, als der Pianist Jacky Terrasson mit Bassist Eric Harland und Schlagzeuger Sean Smith die Bühne betritt. Optisch passen die drei Musiker nicht zusammen: Jacky Terrasson wirkt jugendlich, frech. Eric Harland dagegen erinnert an einen jherbehblichen Dandy, beim IntraTer-



Auch Jazzler haben Gefühle: Jacky Terrasson (Bild), Eric Harland und Sean Smith brauchten gestern Abend ein bisschen, um im Konzerthaus aufzutauen.

SZ-Foto: Roland Rasemann

rassons würdigt er das Publikum im Saal keines Blickes: Abweisend blickt er auf seine Fingernägel, richtet ein letztes Mal seinen Bass. Sean Smith wirkt, als ob er nicht dazugehört: Die Schirmmütze tief ins Gesicht gezogen, sitzt er verloren und in sich gekehrt hinter dem Schlagzeug.

Anfangs scheint die kühle Atmosphäre ihren Tribut zu fordern: Steril und kalt sind die Klänge von Jacky Ter-

rasson, belanglos die Rhythmen von Smith. Dann aber beginnen sie zu spielen, mit einander zu spielen, aufeinander zu hören, die so verschieden wirkenden Musiker. Und sie tauen auf: Spitzbübisch grinst Jacky Terrasson bei einer Rückkopplung ins Publikum, Eric Harland lacht, und selbst Sean Smith wendet sich seinen Zuhörern zu. Bei einem Zwischenapplaus ist das Eis gebrochen: Die Musiker spielen sich die

Bälle zu, reagieren auf die Melodien und Rhythmen der Mitspieler.

Nach einem Zwischenspiel lässt Terrasson die Harmonie in einer perlenden Melodie ausklingen. Der Pianist lehnt sich zurück, mit geschlossenen Augen gibt er die romantische Tonfolge an Harland weiter. Wiederlächelt der Pianist. Nicht nur mazedonische Bläser draußen vor dem Konzerthaus können Gefühle zeigen.